

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2012

Vormärz
und Philhellenismus

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2012
18. Jahrgang

Vormärz und Philhellenismus

herausgegeben
von
Anne-Rose Meyer

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2013
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-946-0
www.aisthesis.de

vor dem Cleverthor eingewiesen wurde (S. 122). Wegen Aufforderung zum Staatsverrat wurde er mit dreijährigem Staatsgefängnis bestraft, obwohl er doch nur für die Durchsetzung einer von der Nationalversammlung beschlossenen und von 29 einzelstaatlichen Regierungen bereits anerkannten Verfassung plädiert hatte, der aber die Königreiche Bayern, Hannover, Preußen und Sachsen die Gültigkeit in ihrem Herrschaftsbereich verweigerten, wozu sie eigentlich nicht befugt waren. Nach der Verlegung ins Staatsgefängnis in Hildesheim und der vorzeitigen Entlassung am 15. Mai 1850 schwächten immer wiederkehrende neue Krankheitsschübe den Zustand von Althaus so sehr, dass er während eines erneuten Kuraufenthalts in Gotha dort am 2. April 1852 mit noch nicht einmal 30 Jahren verstarb. Es ist der Autorin noch einmal dafür zu danken, dass sie diesem sehr scharfsinnigen, sehr sensiblen, sehr kritischen, politisch sehr engagierten und dabei doch Gewalt verabscheuenden Schriftsteller, Publizisten und „Revolutionär“ mit dieser Pionierarbeit ein literarisches und historiographisches Denkmal gesetzt hat, von dem alle Nachgeborenen, die an der Erforschung der damaligen, an Anregungen und Perspektiven so überaus reichen Geisteswelt interessiert sind, nur profitieren können. Das Buch ist auch als E-Book zugänglich.

Wolfgang Obermaier (Bad Pyrmont)

Hans Joachim Kusserow: Die Nienburger Schillerstiftung von 1859. Nienburg/Weser 2009 (= Band 27 der Schriften des Museums Nienburg).

Hans Joachim Kusserow, einer der profiliertesten Forscher über Heinrich Albert Oppermann (1812, Göttingen – 1870, Nienburg/Weser) und zugleich Mitbegründer der Heinrich-Albert-Oppermann-Gesellschaft zu Nienburg, hat mit dieser kleinen katalogartigen Schrift nicht nur einen weiteren Einblick in das Leben und Wirken dieses heute immer noch unterschätzten, allenfalls für seinen Monumentalroman *Hundert Jahre* bekannten Juristen und Schriftstellers gegeben, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Schillerforschung geleistet. Erschienen zum 250. Geburtstag Friedrich von Schillers liefert dieser Band eine wichtige Quelle über die Befindlichkeiten der nachmärzlichen Gesellschaft Deutschlands in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Das Deutsche Literaturarchiv in Marbach hat Kusserows Veröffentlichung in seinen Katalog und in die alljährlich erscheinende Schiller-Bibliographie aufgenommen. Seit 1859 gab es in Nienburg – hauptsächlich auf Betreiben jenes H.A. Oppermann – eine Schillerstiftung, die nach

den Statuten der nationalen Deutschen Schillerstiftung arbeitete und u.a. Schriftsteller in wirtschaftlicher Not unterstützte. Entstehung und Wirkung dieser Stiftung, ihre Erfolgsgeschichte vor dem Hintergrund der nach 1848 wiedererwachten Schillerbegeisterung in den neununddreißig deutschen Bundesstaaten werden von Kusserow überaus anschaulich und kenntnisreich dargestellt. Am Beispiel der damaligen Kleinstadt Nienburg, die sich als einziger Stiftungsort des damaligen Königreichs Hannover in die Reihe weitaus bedeutenderer Stiftungsorte wie Berlin, Hamburg, Stuttgart, Leipzig und sogar Wien einreihete, wird – gestützt auf viele zusätzlich bereitgestellte Text- und Bilddokumente – einer der Höhepunkte jener nationalen Schillerbegeisterung in den passenden historischen und literarischen Kontext gerückt. Auch in Nienburg, das den Nationaldichter übrigens zwei Tage lang feierte, gab es örtliche Vereine, Liedertafeln und sogar Freimaurerlogen, die „gesamtdeutsch“ und im Sinne der Modernisierung Deutschlands agierten. Besagter Heinrich Albert Oppermann, seit 1852 als Obergerichtsanwalt und Vizepräsident der Anwaltskammer in Nienburg ansässig, und von 1849 bis 1857 auch als Deputierter in der Zweiten Kammer der hannoverschen Stände-Versammlung tätig, war ein gefragter Korrespondent vieler damals erfolgreicher Zeitungen und stand so in Kontakt mit einigen bedeutenden oppositionellen Schriftstellern, wie zum Beispiel Karl Gutzkow (1811-1878), der späterhin, von 1861–1864, zum Generalsekretär der Nationalen Schillerstiftung in Dresden avancierte. Oppermann „importierte“ (38) aus Dresden, einem der damaligen Schiller-Zentren, die Idee einer Nienburger Schillerstiftung, auch weil er zu der Dresdner Familie Bloede, aus der seine Frau stammte, mittlerweile über gute Verbindungen verfügte. So bestand eine persönliche Bindung zu dem Dichter, Literaturwissenschaftler und Universitätsprofessor Robert Prutz, mit dem Oppermanns Frau verwandtschaftlich verbunden war. Prutz gab von 1851 bis 1866 die Zeitschrift *Deutsches Museum* heraus, in der sein Nienburger Verwandter „mehrfach Artikel aus dem Hannoverschen platzierte. Robert Prutz gehörte zu jenem Kreis von Persönlichkeiten, die gezielt [...] hinsichtlich der Gründung der Schiller-Nationalstiftung angesprochen“ (40) worden waren. Aber vor allem der Bekanntschaft mit Karl Gutzkow ist es wohl zu verdanken, dass dessen Aufruf vom 10. Mai 1855, der in Form eines „Circulars“ in die deutschen Bundesstaaten verschickt wurde, auch in Nienburg gehört wurde. Gutzkow arbeitete von 1846 bis 1861 als Dramaturg am Hoftheater der sächsischen Residenzstadt. Kusserow mutmaßt, dass es nicht auszuschließen ist, „dass es Gutzkow war, von dem Oppermann die Anregung zur Gründung

zur Nienburger Schillerstiftung erhielt“ (39). Gutzkow hatte sich in seinem Rundbrief an „einflussreiche Männer“ gewandt, „von denen sich eine besonders lebhaft und praktisch wirksame Förderung des Unternehmens durch Begründungen von Filialstiftungen erwarten ließ“, so zitiert Kusserow aus dem ersten und einzigen *Jahrbuch der Schillerstiftung*, das 1857 erschienen ist. Schon in jenem Rundbrief regte Gutzkow die Nation an, den hundertsten Geburtstag Schillers gebührend zu feiern, „zur Pflege und Wahrung ihrer unveräußerlichen geistigen Güter.“ (ebd.) Nun wurden auch in Nienburg, wie in vielen anderen Städten Deutschlands, Vorbereitungen getroffen, zunächst musste aber ein ausreichendes Stiftungskapital besorgt werden, um derartige Planungen zu verwirklichen. Anschaulich beschreibt Kusserow, dass die Regierungen und auch die Kirchen derartige „öffentliche Veranstaltungen“ nicht zu unterstützen gewillt waren, um einer sich ausbreitenden „Verherrlichung seiner [Schillers, U.K.] übermenschlich erscheinenden Gestalt“ (65) entgegenzuwirken. Kusserows Band dokumentiert dies anhand eines Schreibens des Königlichen Ministerium des Innern: „Dem Herrn Obergerichtsanwalt Oppermann zu Nienburg wird hiedurch eröffnet, daß dem Gesuche um Erlaubniß zur Auspielung von Schillers Werken und anderer darauf Bezug habenden Schriften, in Ermangelung dafür sprechender erheblicher Gründe, nach Art. XI der Lotterie-Verordnung vom 19. April 1819 nicht stattgegeben werden kann. Hannover, den 24. Octbr. 1859.“

Im Duktus dieses Schreibens hallt immer noch nach, warum ein Christian Körner schwärmerische Freiheitslieder verfasste, warum das Reiterlied aus Schillers Drama *Wallenstein* während der französischen Besatzungszeit so emphatisch aufgenommen worden ist, warum also eine neuerliche, national sich ausbreitende Schillerbegeisterung von den Regenten der deutschen Kleinstaaten als politische Bedrohung empfunden werden musste und Schiller „mittlerweile zur Identifikationsfigur für Freiheit und gegen Fürstenwillkür“ (44) geworden war. Dieses alles legt Kusserow mit Bezug auf diverse Quellen der neueren Forschung (Oellers, Carbe, Hohendahl) dar, versäumt es aber auch nicht, die Tendenzen einer aufkommenden Schiller-Verklärung kritisch herauszupräparieren, etwa einen Ludwig Börne zitierend, der die Aufführung von Schillers *Don Carlos* als einen „vierstündigen Unterricht in Dingen der Weltweisheit“ brandmarkte, oder einen Georg Büchner, der in Schillers Dramen „Marionetten mit himmelblauen Nasen“ erblickte.

All das erklärt, warum sich Männer wie Oppermann, der als Bibliothekar und Sekretär der Nienburger Schillerstiftung tätig war und sich später in seinem Eposroman *Hundert Jahre* genauer der Darstellung der

vormärzlichen Ereignisse, auch seine eigene Rolle bei der Verbreitung des Protestbriefs der Göttinger Sieben, widmete, für eine Schillerfeier stark machten. Oppermann war es auch, der mit einem „Nienburger Zirkular“ vom 25. Oktober 1859, mitten in den Vorbereitungen für die vom 10. und 11. November geplanten Feierlichkeiten, nicht nur die örtlichen Organisationsarbeiten unterstützte, sondern auch die Dokumentationsarbeit anregte, um in einem „werthvollem Originalalbum [...] ohne Zweifel die bedeutendsten Dichter der Gegenwart“ zu versammeln.

Dieses und vieles andere einer breiteren Öffentlichkeit durch erläuternde Zwischenbeiträge nähergebracht und durch die Zusammenstellung von teilweise entlegenen und bisher unbekanntem Dokumenten der Nienburger Archive und dem Goethe-Schiller-Archiv in Weimar einen wichtigen Beitrag zur Erforschung eines wesentlichen Abschnitts der literarischen und gesellschaftlichen Geschichte Deutschlands geleistet zu haben, ist das Verdienst der vorgelegten Studie Kusserows.

Ulrich Klappstein (Hannover)

Charlotte A. Lerg: Amerika als Argument. Die deutsche Amerika-Forschung im Vormärz und ihre politische Deutung in der Revolution von 1848. Bielefeld: transcript, 2011.

Früher hieß es nicht selten, die amerikanische Revolution und die Entwicklung der Verfassung seien in Deutschland relativ wenig beachtet worden. Spätestens nach den Studien von Horst Dippel wissen wir, dass das nicht der Fall war; auch wenn die Französische Revolution aktueller und aus räumlicher Nähe dringlicher war, hat sie den Blick auf die amerikanischen Ereignisse nie völlig versperrt. Zwar beklagte sich Harold Jantz in den Jahren der Politisierung des wissenschaftlichen Diskurses darüber, dass manchmal impliziert wurde, die Französische Revolution sei der amerikanischen zeitlich vorgegangen. Damals hieß es oft, die amerikanische sei, obwohl erfolgreich, keine Revolution gewesen, da die Klassenverhältnisse intakt geblieben seien, während die französische, obwohl gescheitert, wenigstens vorläufig, eine echte gewesen sei, die uns weiterhin als Modell dienen könne. Manchmal hieß es, die amerikanische Revolution sei theorielos gewesen. Das ist wohl für einige deutsche Denker ein Gräuel, ist aber in diesem Fall sicher unrichtig.

Wie die detailreiche und umfassende Studie von Charlotte A. Lerg beweist, wurden all diese Kontraste und Gesichtspunkte schon im Vormärz